

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 11

Artikel: Colomba. Teil 12
Autor: Merimée, Prosper
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C O L O M B A

«Das ist nicht wahr!» riefen die beiden Brüder wie aus einem Munde.

«Zwei Verneinungen ergeben eine Bejahung», stellte Castriconi kaltblütig fest. «Tommaso hatte Geld, er ass und trank nach Herzenslust. Auch ich habe immer für gutes Essen etwas übrig gehabt — das ist noch mein geringster Fehler — und trotz meines Widerwillens gegen einen Verkehr mit diesem Schurken liess ich mich doch gelegentlich von ihm zum Essen einladen. Um mich ihm dafür erkenntlich zu zeigen, machte ich ihm den Vorschlag, gemeinsam mit mir auszurücken... Eine Kleine, die mir gewogen war, hatte mir die Mittel dazu verschafft... ich will sie aber nicht kompromittieren. Tommaso lehnte mein grosszügiges Angebot jedoch ab und sagte, dass er seiner Sache völlig sicher sei, nachdem der Advokat Barricini sich bei allen Richtern für ihn verwendet habe, so dass er unschuldig wie ein neugeborenes Kind aus dem Gefängnis hervorgehen würde, noch dazu mit einem Batzen Geld in der Tasche. Was mich betrifft, so war ich der Meinung, dass die frische Luft meiner Gesundheit zuträglich wäre. Dixi.»

«Alles, was der Mensch sagt», wiederholte Orlanduccio entschlossen, «ist von A bis Z erlogen. Wären wir auf freiem Felde und jeder mit seiner Flinte, würde er es sich überlegen, so zu sprechen.»

«Wie unvorsichtig!» rief Brandolaccio, «verderben Sie es sich doch nicht mit dem Pfarrer, Orlanduccio!»

«Werden Sie mich nun endlich herauslassen, Herr della Rebbia?» fragte der Präfekt, vor Ungeduld mit den Füßen aufstampfend.

«Saveria! Saveria!» rief Orso, «so öffne, zum Teufel, doch endlich die Tür!»

«Einen Augenblick», sagte Brandolaccio, «zuerst müssen wir uns noch aus dem Staube machen. Herr Präfekt, es ist üblich, dass man, wenn man sich bei gemeinsamen Freunden trifft, einander einen halbstündigen Waffenstillstand zusichert, bevor man auseinander geht.»

Der Präfekt warf ihm nur einen verächtlichen Blick zu.

«Ergebenster Diener, alle miteinander», sagte Brandolaccio. Dann streckte er den Arm waagrecht aus und sagte: «Hopp, Brusco, spring einmal, dem Herrn Präfekten zu Ehren!»

Der Hund sprang, die Banditen rafften in der Küche eilig ihre Waffen zusammen und machten sich durch den Garten davon. Dann öffnete sich auf einen schrillen Pfiff hin wie durch ein Zauberwort die Tür.

«Herr Barricini», sagte Orso mit mühsam verhaltenem Zorn, «ich halte Sie für einen Betrüger und werde noch heute beim Prokurator des Königs die Klage wegen Brieffälschung und wegen Ihres Einverständnisses mit Bianchi einbringen. Vielleicht aber werde ich eine noch weitaus schwerer wiegende Klage gegen Sie erheben müssen.»

«Und ich, Herr della Rebbia», entgegnete der Bürgermeister, «werde Sie wegen hinterlistiger Freiheitsberaubung und Kollaboration mit den Banditen vor Gericht stellen lassen. Inzwischen wird der Herr Präfekt Ihretwegen die Gendarmerie benachrichtigen.»

«Der Präfekt wird seine Pflicht tun», sagte dieser mit strengem Ton, «er wird dafür Sorge tragen, dass die Ruhe in Pietranera nicht weiter gestört wird und dass Recht und Gesetz die Oberhand behalten. Das richtet sich an Sie alle, meine Herren!»

Der Bürgermeister und Vincentello hatten das Zimmer schon verlassen und Orlanduccio folgte ihnen, also Orso diesem zuflüsterte:

«Ihr Vater ist ein alter Mann, den ich mit einer Ohrfeige zu Boden schlagen würde. Die Prügel spare ich mir deshalb für Sie auf, für Sie und Ihren Bruder.»

Statt einer Antwort zog Orlanduccio sein Stilet und wollte sich wie ein Rasender auf Orso stürzen. Aber ehe er noch von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, fasste Colomba seinen Arm und drehte ihm kräftig die Hand um, während Orso

ihm mit der Faust ins Gesicht schlug, so dass Orlanduccio zurücktaumelte und gegen den Türrahmen stiess. Der Dolch entglitt seiner Hand, aber Vincentello zückte den seinigen und drang wieder in das Zimmer ein. Colomba ergriff ein Gewehr, so dass er sehen musste, dass die Kräfte gleich verteilt seien. Zu gleicher Zeit stellte sich der Präfekt zwischen die Kämpfenden.

«Wir treffen uns wieder, Ors' Anton'!» rief Orlanduccio, warf die Tür heftig ins Schloss und verspernte sie von aussen, um Zeit für den Rückzug zu gewinnen.

Orso und der Präfekt blieben fast eine Viertelstunde, jeder in einer anderen Ecke des Raumes, stehen, ohne miteinander zu sprechen. Colomba, auf das Gewehr gestützt, das den Kampf entschieden hatte, betrachtete abwechselnd die beiden mit triumphierender Miene.

«Was für ein Land! Was für ein Land!» rief der Präfekt endlich aus und wandte sich zum Gehen. «Herr della Rebbia, Sie haben einen Fehler begangen, und ich verlange Ihr Ehrenwort, dass Sie sich jeder Gewalttätigkeit enthalten und abwarten werden, wie das Gericht in dieser vermaledeiten Geschichte entscheidet.»

«Ja, Herr Präfekt, es war ein Fehler, diesen elenden Kerl zu schlagen. Aber da es nun einmal geschehen ist, kann ich ihm die Satisfaktion, wenn er sie verlangt, nicht verweigern.»

«Er denkt gar nicht daran, sich mit Ihnen zu duellieren. Aber wenn er Sie ermordet! ... Sie haben wirklich alles getan, was nötig war, um ihn dahin zu bringen.»

«Davor werden wir uns zu schützen wissen», sagte Colomba.

«Orlanduccio», sagte Orso, «scheint mir Mut zu haben, und meine Meinung über ihn ist besser als die Ihre, Herr Präfekt. Er war rasch mit seinem Stilett zur Hand, aber ich hätte es an seiner Stelle ebenso gemacht. Ich bin wirklich froh, dass meine Schwester keine Sammetpfötchen hat.»

«Sie werden sich nicht schlagen!» ereiferte sich der Präfekt, «ich verbiete es Ihnen!»

«Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zu sagen, dass ich in Angelegenheiten, die die Ehre betreffen, keine andere Autorität gelten lassen kann als die meines Gewissens.»

«Ich sage Ihnen, Sie werden sich nicht schlagen!»

«Sie können mich verhaften lassen, mein Herr, das heisst, wenn ich mich ergreifen lasse. Aber selbst dann hätten Sie nichts anderes damit er-

reicht, als dass sich die nunmehr unvermeidlich gewordene Auseinandersetzung auf einen späteren Zeitpunkt verschiebt. Sie sind ein Mann von Ehre, Herr Präfekt, und wissen so gut wie ich, dass es keine andere Möglichkeit gibt.»

«Wenn Sie meinen Bruder verhaften lassen», warf Colomba ein, «würde das halbe Dorf für ihn Partei ergreifen und Sie könnten hier eine ganz nette kleine Schiesserei erleben.»

«Ich erkläre Ihnen, mein Herr», sagte Orso, «und ich bitte Sie ausdrücklich, mir Glauben zu schenken, dass es keine leeren Worte sind: Wenn Herr Barricini es sich einfallen lassen sollte, seine Amtsgewalt als Bürgermeister zu missbrauchen, um mich verhaften zu lassen, so werde ich mich zur Wehr setzen.»

«Vom heutigen Tage an», entgegnete der Präfekt, «ist Herr Barricini seines Amtes enthoben. Er wird sich rechtfertigen können, hoffe ich wenigstens. Sehen Sie, mein Herr, Sie besitzen meine Sympathie, und es ist nur ein geringes, was ich von Ihnen fordere. Warten Sie meine Rückkehr aus Corte ab und verlassen Sie während dieser drei Tage nicht das Haus. Ich werde den Prokurator des Königs mitbringen und wir wollen dann diese ganze verfahrenre Angelegenheit wieder ins Geleise bringen. Versprechen Sie mir, sich bis dahin ruhig zu verhalten und jede feindselige Handlung zu unterlassen?»

«Ich kann es nicht versprechen, mein Herr, für den Fall, dass, wie ich unbedingt erwarte, Orlanduccio mich zum Zweikampf fordert.»

«Wie, Herr della Rebbia, Sie, ein Offizier der französischen Armee, wollen sich mit einem Mann duellieren, den Sie einer Fälschung für schuldig halten?»

«Ich habe ihn geschlagen, Herr Präfekt.»

«Aber, aber, wenn Sie einen Galeerensträfling geschlagen hätten und er Sie deshalb zur Rechenschaft ziehen wollte, würden Sie sich dann auch mit ihm duellieren? Das ist doch nicht Ihr Ernst, Herr Orso. Also gut, ich verlange noch weniger. Ich erlaube Ihnen, sich mit Orlanduccio zu schlagen, falls er Sie fordert, aber suchen Sie wenigstens von sich aus keine Begegnung mit ihm herbeizuführen.»

«Er wird sie suchen, daran zweifle ich nicht, aber ich verspreche Ihnen, ihm keine Ohrfeigen mehr zu verabreichen, um ihn zum Zweikampf zu zwingen.»

«Was für ein Land!» wiederholte der Präfekt, mit grossen Schritten auf und ab gehend. «Wann

wird es mir endlich vergönnt sein, nach Frankreich zurückzukehren!»

«Herr Präfekt», sagte Colomba mit ihrer sanftesten Stimme, «es ist spät geworden. Würden Sie uns die Ehre erweisen, mit uns zu frühstücken?»

Der Präfekt musste unwillkürlich lächeln.

«Ich bin schon viel zu lange hiergeblieben. Das könnte wie Parteilichkeit aussehen. Und dieser verdammte Grundstein! Ich muss gehen, Fräulein della Rebbia. Mein Gott, was haben Sie heute angerichtet!»

«Wenn Sie meiner Schwester Gerechtigkeit widerfahren lassen, Herr Präfekt, werden Sie ihr zugestehen müssen, dass ihre Beweise schlagkräftig sind, ja, ich bin nun sogar sicher, dass auch Sie sich davon haben überzeugen lassen.»

«Leben Sie wohl, mein Herr», sagte der Präfekt seufzend und winkte mit der Hand, «ich mache Sie noch darauf aufmerksam, dass ich dem Wachtmeister der Gendarmerie den Befehl erteilen werde, jeden Ihrer Schritte zu überwachen.»

Als der Präfekt gegangen war, sagte Colomba:

«Orso, du bist hier nicht auf dem Kontinent und Orlanduccio versteht nichts von euren Duellen. Und im übrigen wäre der Tod dieses Schurken zu teuer erkaufte, wenn ein rechtschaffener Mann dafür sein Leben aufs Spiel setzen sollte.»

«Colomba, meine Liebe, du bist ein tüchtiges Mädchen, und ich bin dir sehr zu Dank verpflichtet, dass du mich vor einem neten kleinen Messerstich bewahrt hast. Gib mir deine kleine zarte Hand, dass ich sie küsse. Aber es gibt gewisse Dinge, die du doch nicht verstehst. Lass gut sein. Bring mir zunächst etwas zu essen, und sobald sich dann der Präfekt auf den Weg gemacht hat, schickst du nach der kleinen Chilina. Sie scheint sich ja der Aufträge, die man ihr gibt, sehr gewissenhaft zu entledigen. Sie soll mir einen Brief besorgen.»

Während Colomba die Vorbereitungen für das Frühstück traf, begab sich Orso auf sein Zimmer und schrieb folgenden Brief:

«Sie werden mit Ungeduld darauf warten, mir wieder zu begegnen. Mir geht es ebenso. Morgen früh um sechs Uhr können wir uns im Tal von Acquaviva treffen. Ich bin ein sehr guter Pistolenschütze, deshalb schlage ich Ihnen nicht diese Waffe vor. Wie man mir sagt, verstehen Sie sich vortrefflich darauf, mit Flinten umzugehen. Nehmen wir also jeder ein doppelläufiges Gewehr. Ich werde in der Begleitung eines Mannes aus Pietranera kommen. Falls Ihr Bruder Sie begleiten

will, nehmen Sie einen zweiten Sekundanten mit und setzen Sie mich davon in Kenntnis. Nur in diesem Fall werde auch ich mit zwei Sekundanten erscheinen.

Orso Antonio della Rebbia.»

Nachdem der Präfekt noch eine Stunde bei dem Vizebürgermeister verbracht und für einige Minuten bei Barricini vorgesprochen hatte, reiste er, nur von einem Gendarmen begleitet, nach Corte weiter. Eine Viertelstunde später überbrachte Chilina Orsos Brief, den sie Orlanduccio persönlich einhändigte. Die Antwort darauf traf erst am Abend ein und war von Herrn Barricini senior unterzeichnet. Der Advokat teilte Orso mit, dass er den an seinen Sohn gerichteten Drohbrief dem Prokurator des Königs übergeben werde. «Vertrauend auf mein reines Gewissen», fügte er hinzu, «erwarte ich mit Ruhe die Entscheidung des Gerichtes, das über Ihre Verleumdungen ein gerechtes Urteil fällen wird.»

Mittlerweile kamen sechs oder sieben Hirten, die Colomba hatte herbeiholen lassen, und legten sich als Besatzung in den Turm der della Rebbia. Obwohl Orso dagegen Einspruch erhob, wurden an den Fenstern Archeres angebracht, und den ganzen Tag lang erhielt Orso Angebote von den verschiedensten Leuten, die ihm ihre Hilfe antrugen. Es traf sogar ein Schreiben des Banditenpfarrers ein, der in seinem und Brandolaccios Namen sein Eingreifen versprach für den Fall, dass der Bürgermeister die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch nähme. Das Schreiben schloss mit folgendem Postsriptum:

«Darf ich fragen, welchen Eindruck die ausgezeichnete Erziehung, die mein Freund dem Hund Brusco angedeihen liess, auf den Präfekten gemacht hat? Ausser Chilina kenne ich keinen besseren und gelehrigeren Schüler.»

XVI.

Der Vormittag ging ohne Feindseligkeiten vorüber. Auf beiden Seiten beobachtete man eine abwartende Haltung. Orso verliess das Haus nicht, und die Haustür der Barricini blieb ständig geschlossen. Die fünf Gendarmen, die in Pietranera stationiert waren, schritten auf dem Marktplatz auf und ab oder durchstreiften, verstärkt durch den Flurwächter, der die ganze Dorfmiliz vorstellte, die Umgebung des Ortes. Der Vizebürgermeister trug andauernd seine Amtsschärpe, aber

ausser den Archeres vor den Fenstern beider Häuser deutete nichts auf Krieg hin. Nur einem Korsen wäre es aufgefallen, dass man auf dem Dorfplatz rings um die alte Eiche nur Frauen sah.

Zur Stunde des Abendessens zeigte Colomba mit froher Miene ihrem Bruder einen Brief, den sie soeben von Miss Nevil erhalten hatte.

«Mein liebes Fräulein Colomba! Ich erfahre mit vielem Vergnügen aus einem Briefe Ihres Bruders, dass der feindselige Zustand bei Ihnen aufgehört hat. Empfangen Sie meine herzlichsten Glückwünsche! Mein Vater hält es in Ajaccio kaum mehr aus, seit Ihr Bruder nicht mehr da ist, um mit ihm über Krieg und Jagd zu sprechen. Wir reisen heute ab und werden für die Nacht die Gastfreundschaft Ihrer Verwandten, an die Sie uns ein Empfehlungsschreiben gaben, in Anspruch nehmen. Uebermorgen, so gegen elf, werde ich Sie bitten, mich Ihren herrlichen Bruccio der Berge, der nach Ihrer Versicherung so viel besser ist als der der Stadt, kosten zu lassen.

Leben Sie wohl bis dahin, liebes Fräulein Colomba.

Ihre Freundin Lydia Nevil.»

«Sie hat also meinen zweiten Brief nicht erhalten!» rief Orso.

«Du siehst aus dem Datum dieses Schreibens, dass Miss Lydia schon unterwegs war, als dein Brief in Ajaccio eintraf. Hast du ihr etwa geschrieben, sie solle nicht kommen?»

«Ich teilte ihr mit, dass wir uns im Belagerungszustand befinden, und das ist, dünkt mich, nicht der geeignete Augenblick, um Besuche zu empfangen.»

«Ach diese Engländer sind ganz sonderbare Leute. Sie sagte mir noch in der letzten Nacht, als ich in ihrem Zimmer schlief, es würde ihr leid tun, wenn sie Korsika verlassen müsste, ohne eine hübsche Vendetta erlebt zu haben. Wenn du willst, Orso, könnte man ihr das Schauspiel eines Angriffs auf das Haus unserer Feinde bieten.»

«Ist dir bewusst», sagte Orso, «dass die Natur geirrt hat, als sie ein Mädchen aus dir machte? Du hättest einen vortrefflichen Krieger abgegeben.»

«Möglich. Jedenfalls will ich aber jetzt meinen Bruccio zubereiten.»

«Das kannst du ruhig bleibenlassen. Man muss auf alle Fälle unseren Freunden jemand entgegen schicken, um sie aufzuhalten und zu warnen, noch bevor sie sich auf den Weg machen.»

«Du willst doch nicht bei dem Wetter jemand hinausschicken, damit dir der Sturm den Boten samt dem Brief davonträgt? Wie bedaure ich die armen Banditen! Zum Glück sind sie mit guten Wettermänteln versehen. Weissst du, Orso, was du tun musst? Das beste ist, du reitest, falls der Sturm bis dahin aufgehört hat, morgen früh zu unseren Verwandten und trachtest hinzukommen, ehe deine Freunde von dort abgereist sind. Das wird dir nicht schwerfallen, denn Miss Lydia steht immer sehr spät auf. Lasse sie wissen, wie es bei uns aussieht, und wenn sie trotzdem kommen wollen, so soll uns das nur freuen.» Orso stimmte diesem Vorschlag zu und Colomba fuhr nach einigen Augenblicken des Schweigens fort:

«Du hast vielleicht geglaubt, Orso, dass ich scherze, als ich von einem Angriff auf das Haus der Barricini sprach. Weissst du, dass wir weit in der Uebermacht sind? Mindestens zwei gegen einen. Seit der Präfekt den Bürgermeister seines Amtes enthoben hat, sind hier alle für uns. Wir könnten die Barricini ohne weiteres zusammenhauen. Wenn du willst, gehe ich an den Brunnen und verspötte ihre Frauen. Dann werden sie herauskommen. Oder sie sind so feige, dass sie nur durch die Archeres auf mich schießen. Sie würden mich sicherlich verfehlen und dann ist die Sache gemacht, denn dann sind sie die Angreifer. Wehe den Besiegten! Wer will bei dem Getümmel dann noch feststellen, wer auf wen geschossen hat? Glaube mir, Orso, die Schwarzröcke, die kommen werden, werden nur viel Papier verschmieren und unnütze Worte machen. Herauskommen wird dabei gar nichts. Der alte Fuchs wird schon Mittel und Wege finden, ihnen das Blaue vom Himmel herunterzulügen. Ach, wenn nur der Präfekt sich nicht vor Vincentello hingestellt hätte, dann wäre wenigstens einer weniger da!»

Dies alles brachte Colomba mit derselben Gelassenheit vor, mit der sie früher die Zubereitung ihres Bruccio gesprochen hatte.

Orso war sprachlos. Er betrachtete seine Schwester halb mit Bewunderung, halb mit Grauen.

«Meine sanfte Taube», sagte er, «ich fürchte, du hast den Teufel im Leib. Aber, lass es gut sein. Wenn es mir nicht gelingt, die Barricini an den Galgen zu bringen, so werde ich schon auf andere Weise mit ihnen fertig werden. Heisse Kugel oder kalter Stahl! Du siehst, ich habe die korsischen Redensarten nicht vergessen.» (Fortsetzung folgt)